

gebissen hat, sucht Jacinto die Reste des Ave-Marias zusammen.

Wo aber über Abgründen noch gebetet wird, ist immer Hoffnung.

G. Wolf S.J.

Protestantische Theologie

Die Theologie des Neuen Testaments. Von Ethelbert Stauffer. (361 S.) Gütersloh 1948, Bertelsmann. Geb. DM 17.—.

Der religionsgeschichtliche Ort des NT. ist für Stauffer neben dem Alten Testament in seiner besonderen Färbung der Septuaginta die Welt der nichtkanonischen jüdischen Volksbücher, vor allem der Apokalypsen mit der sie umgebenden Tradition. In fünf großen Abschnitten — Schöpfung und Fall, Gesetz und Verheißung, Das Christusereignis, Kirche und Weltgeschehen, Gegenwart und Zukunft — zeigt er die alles beherrschende Mitte der Geschichte: Christus, wahrer Gott und wahrer Mensch.

So erfreulich dieses positive Bekenntnis zu Christus ist, so wird man doch nicht übersehen dürfen, daß die Gedanken des Buches oft ohne jeden Zusammenhang und nähere Begründung aneinandergereiht sind. Dadurch wird ihre oft gezwungene Erklärung stark verschleiert. Eines ist vor allem abzulehnen: Die Gleichsetzung des Wortes Gottes in den beiden Testamenten mit den Apokalypsen und den Zeugnissen der frühen Kirche. Aus diesen gewinnen wir zwar einen Einblick in die geistige Welt der Männer des NT., sie besitzen aber nie die Würde und beweisende Kraft des Wortes Gottes, wie es Stauffer anzunehmen scheint. So will das Buch mit der nötigen Kritik gelesen werden.

Im übrigen ist in den 65 Abschnitten und 838 Anmerkungen des Werkes eine Unmenge an Stoff und Gedanken enthalten. Dazu kommen 7 Beilagen auf 93 Seiten, während 111 Abbildungen auf 32 Tafeln Leben und Umwelt der Urkirche auszeichnet veranschaulichen.

O. Simmel S.J.

Geschichtliche und übergeschichtliche Religion im Alten Testament. Von O. Eißfeldt. (54 S.) Berlin, Evang. Verlagsanstalt (L. Klotz). Geh. DM 2.80.

Drei Probleme sind behandelt. Die beiden ersten (Volk Gottes und Kirche im AT und Ewigkeit im AT) standen in den letzten Jahren im Vordergrund des wissenschaftlichen Interesses der protestantischen Theologie (vgl. die Monographie von Dahl [Volk Gottes] und die Diskussion um den Ewigkeitsbegriff von Karl Barth). Der dritte Vortrag: „Ist der Gott des AT auch der des NT?“ spricht, wie der Verfasser richtig sagt, eine heute von Mund zu Mund gehende Frage nach. Die reiche Fachkenntnis des Verfassers bringt sich in allen drei Teilen zur Geltung. Sein Bemühen ist vor allem darauf

gerichtet, den Unterschied der im AT erreichten Erkenntnis bezüglich der drei genannten Lehrpunkte von der im NT gewonnenen herauszuarbeiten, dabei aber doch (was besonders bezüglich des Gottesbegriffs seit Marcions Tagen immer wieder wichtig geworden ist) die Kontinuität der Lehre nachzuweisen. Leider dringt Eißfeldt nicht zur personalen Seite der Frage nach dem Gott des AT vor, die angesichts des von Jesus erhobenen Gottheitsanspruchs und seiner klaren Kennzeichnung des Gottes des AT als „seines Gottes“ (Joh 20, 17) (womit die personale Unterscheidung gegeben ist), gerade hinsichtlich der Gesamtzielsetzung des Buchleins als ein Teilproblem gestellt und im Sinne der Identität des alttestamentlichen Gottes mit der Person des im NT offenbarten Vaters beurteilt werden muß.

K. Prümm S.J.

Fragen des Christentums an die moderne Welt. Von Helmut Thielicke. (274 S.) Tübingen 1947, Mohr (Paul Siebeck). Geheft. DM 4.70.

Wie vom Wort Gottes her der Mensch von heute, der dem reichen Kornbauern des Evangeliums gleicht, nach den Grundlagen seines Daseins gefragt ist, und wie sich herausstellt, daß dieser sich so wirklichkeitsnahe dünkende Mensch in Wahrheit nur ein Träumer, ja ein Narr ist, weil er den einzigen ganz wirklichen Faktor Gott nicht einkalkuliert hat, und wie er darum jeden Halt verliert und dem Nihilismus verfallen muß, bringt Thielicke uns auf eine erschütternde Weise nahe. Dem Menschen, der sich diesen Abgründen überantwortet hat, verkehren sich die Dinge; was ihm Mittel sein soll, steht gegen ihn auf. Hinter dieser Unordnung steht der, dessen Wesen es ist, Gott und den Menschen auseinander zu bringen: der diabolos, der Teufel. Vor dem Nihilismus gibt es für den Menschen keine andere Möglichkeit als die völlige Umkehr zu Gott.

Das sind keine neuen Wahrheiten, aber die Art und Weise, wie sie Thielicke sagt, ergreift und gewinnt, vor allem auch deswegen, weil er keine fertige Lösung darbietet, sondern in allem Ernst um die christliche Verkündigung ringt. So ist das Buch auch für den Katholiken durchaus lesenswert, auch wenn er zu Technik und Staat positiver als Thielicke eingestellt ist.

O. Simmel S.J.

Des Petrus Bekenntnis und Schlüssel. Von Richard Baumann. (232 S.) Stuttgart 1950, Schwabenverlag. DM 5.—.

Das Buch eines evangelischen Pfarrers, der Titel aus Luthers Überschrift zum 16. Kapitel bei Matthäus, im Verzeichnis der angeführten Schriften nur Bücher evangelischer Theologen, das Ganze: eine Rechtfertigung der katholischen Kirche, die sich hinreißend liest. In einer durchsichtigen, oft

herben Sprache, die viel durchstandene Kämpfe spüren läßt, zeigt der Verfasser im ersten Teil, „Er spricht“, allein auf das Zeugnis der Schrift gestützt, daß die berühmte Petrusstelle aus dem 16. Kapitel bei Matthäus ganz im Sinne der katholischen Kirche zu verstehen ist und nichts anderes als die Grundordnung der Welt bedeutet. Im zweiten Teil, „Es geschieht“, weist er nach, daß von Petrus bis heute eine Linie der Nachfolge geht, die nie, auch nicht in den allerersten Jahren der Kirche unterbrochen war. Damit gibt der Verfasser auf die Frage, um die es in der protestantisch-katholischen Auseinandersetzung allein gehen sollte (O. Cullmann), ob nämlich das Amt des Petrus dauere, ein eindeutiges Ja zur Antwort. Durch die lebendige Kenntnis der Schrift steht das Buch weit über dem Rahmen gewöhnlicher Apologien. Niemand, der sich um die Frage nach der Kirche auf beiden Seiten interessiert, sollte versäumen, dieses Buch zu lesen. O. Simmel S.J.

Autorität und Macht. Von Richard Hauser. (431 S.) Heidelberg 1949, Lambert Schneider. Geb. DM 13.60.

Das Problem des Buches, nämlich die Frage nach der Begründung der staatlichen Autorität in der neuen protestantischen Ethik und in der katholischen Gesellschaftslehre, ist in einem Land, das daran geht, seinen Staat neu zu bauen, gewiß aktuell. Der Verfasser hat es verstanden, die nicht immer leicht zugängliche Staatslehre der verschiedenen protestantischen Theologen deutlich zu umreißen. Er zeigt, wie in der Theologie Karl Barths der Staat und seine Ordnungen in die Kirche und das Reich Gottes aufgelöst werden, weil die Majestät Gottes, der Zentralgedanke der Barth'schen Theologie, alles menschliche Tun nur zu einem unanschaulichen Zeichen des alleinigen Handelns Gottes werden läßt. Gogarten dagegen kommt vom Menschen her. Er findet die Autorität des Staates letztlich von daher begründet, daß der Staat jene dämonische Macht bannet, die jede menschliche Existenz bedroht. So wird der Staat echt reformatorisch Strafe und Heilmittel für die Sünde. Diese beiden Theologen stehen von der katholischen Auffassung wohl am weitesten ab. Anders verhält es sich mit jenen, die auf den Begriff der Ordnung zurückgreifen und von da aus im Staat eine Schöpfungsordnung Gottes sehen wie etwa Brunner, Althaus und Wiesner. Hier sind zweifellos Anklänge an das katholische Naturrecht festzustellen. Wunsch dagegen in seiner sehr weltoffenen Haltung sieht den Staat entscheidend im Politischen begründet, was für ihn die in der Not der Zeit sich ausprägende Geschichte ist. So verschieden diese Auffassungen im einzelnen sein mögen, alle gehen auf die Theologie der Reformatoren als ihre gemeinsame Wur-

zel zurück. Sowohl Luther wie Calvin stehen unter dem Erlebnis der Majestät Gottes, die als der völlig unbegreifliche Wille Gottes über dem Menschen steht. Von daher eignet aller protestantischen Auffassung von der Autorität ein seltsam irrationaler Machtcharakter, wie ihn die katholische Gesellschaftslehre nicht kennt. Diese legt der Verfasser nur kurz dar und zeigt dann die entscheidenden Punkte der Auseinandersetzung zwischen den beiden Konfessionen. Da ist einmal die Geschichtlichkeit des Staates, die in der katholischen Lehre meist unter dem Thema der Staatsform behandelt werde und vor allem in der Lehre vom Widerstandsrecht Bedeutung erlange. Der andere Punkt sei der Machtcharakter der Autorität, wo die protestantische Auffassung in eine besondere Nähe zu den modernen Auffassungen kommt, als deren bekanntester Vertreter Macchiavelli angesehen werden könne. Für das gegenseitige Kennenlernen — nicht nur auf sozialem Gebiet, sondern auch auf rein theologischem Gebiet — ist das Buch eine willkommene Hilfe. O. Simmel S.J.

Literatur

Liebe und Tod. Versuch einer Deutung und Auseinandersetzung mit Rainer Maria Rilke. Von Alfred Focke S.J. (192 S.) Wien 1948, Herder, Pappb. DM 8.70.

Im Gegensatz zu den mehr oder weniger schöngestig-literarischen Würdigungen des Dichters will sich diese Deutung in die Weltanschauung Rilkes hineinversuchen, und zwar in die Mitte aller Problemkreise Rilkes, von der her sie sich erschließen und verständlich werden, in jene Mitte, die das Buch als Titel trägt: Liebe und Tod.

Die Auseinandersetzung will nur die notwendigsten Richtlinien für eine weltanschauliche Orientierung bieten, da jeder Versuch, dem Werk Rilkes etwas Eigenes oder auch nur Anderes, „als Antwort“ gleichsam, entgegenzusetzen zu wollen, ihm nicht gerecht wird. Ob Rilke Gottsucher oder Gottesleugner war, kann wohl erst eindeutig entschieden werden, wenn die letzten Tagebücher, die sich augenblicklich noch in Privatbesitz befinden, an die Öffentlichkeit kommen. So zeigt die Auseinandersetzung beide Möglichkeiten auf, läßt die Frage aber, um nicht voreilig zu sein, offen. Die vorläufige Antwort darauf gibt das Werk Rilkes selbst, das in eine letzte ungelöste Aporie und Tragik mündet. Die Grundabsicht war, das Werk Rilkes selbst sprechen zu lassen. Das Buch will das